

* (Das Schuljahr im Krieg.) Mit dem heutigen Tage gehen nun auch die Schüler und Schülerinnen der Volks- und Bürgerschulen in die Ferien und das Schuljahr im Krieg hat damit seinen Abschluß gefunden. Ein denkwürdiges Jahr auch für die Kleinen und Kleinsten, an denen auf der Schulbank die Ereignisse nicht spurlos vorübergegangen sind. Als im Juli die Kriegsfackel ganz Europa entzündete, erfreuten sie sich der ersten Wochen der lang-ersehnten Ferienzeit und das schreckliche Wort Krieg hatte für sie vorerst nur die eine Bedeutung, ob wohl die schulfreien Monate dadurch eine Verlängerung erfahren könnten. Die Schulen dienten plötzlich anderen Bestimmungen, sie waren Kasernen und Sammelquartiere für die neu einberufene Mannschaft, Magazine und Sammelhäuser und der Schuldiener selbst ging in Uniform und rückte allmorgentlich zu den Übungen aus. Aber nach der Mobilmachung und den ersten Kriegswochen nahmen die Schulen bald wieder ihr ursprüngliches Aussehen an und nach einer vom Fürst bis in das Erdgeschloß reichenden Renobierung konnten die Kleinen programmgemäß am 15. September ihren Einzug halten. Aus den Kreisen der Lehrerschaft fehlten allerdings viele, Lehrerinnen waren an ihre Stelle getreten und in vielen Schulen konnte man

nur durch Einführung des Halbtagsunterrichtes dem Mangel an Lehrpersonen begegnen. Sonst aber verlief, von einigen Schulen abgesehen, die als Reservespitäler dienen, und ihre Pforten dem Unterricht überhaupt nicht öffnen konnten, in normaler Weise und der Lehrstoff wurde mit einigen Einschränkungen wie in den übrigen Jahren erledigt. Freilich stand das ganze Schuljahr im Zeichen des gewaltigen Krieges, der seine tiefen Wirkungen auch die ABC-Schützen und die kleinen Mädchen fühlen ließ. Sammlungen aller Art wurden in den Schulen durchgeführt, zuerst zu Nikolo, dann zu Weihnachten, und wie brav die Mädchenschulen an der Ausstattung der Soldaten mit Kälteschuhmitteln mitgeholfen haben, hat die seinerzeit vom Landes Schulrate zusammengestellte Statistik bewiesen. Nach Hunderttausenden zählten die Wollhandschuhe, Pulswärmer, Ohrenschützer und dergleichen, die von den unermüdblichen Fingern der Schulumädchen für die braven Kämpfer an der Front hergestellt wurden. Daneben wurden Zigaretten gestopft, Millionen Stück, hinaus ins Feld geschickt oder an die Spitäler abgegeben, Scharpie gezupft, Liebesgaben aller Art verfertigt und die Schulen wetteiferten förmlich untereinander, um auf dem Gebiete der Spenden den Rekord zu halten. Für die Knaben gab die patriotische Kriegsmetallsammlung den Anlaß zu begeisterter Mitarbeit. In allen Straßen konnte man sie sehen, die Jungen, mit den kleinen Handwägelchen und Karren, auf welchen sie die Metallschätze von Haus zu Haus sammelten und in der Bezirkszentrale zur Ablieferung brachten. Ohne diese unermüdblichen Arbeitsbienen hätte der erste Sammeltag in Wien kaum ein Resultat von einer Million Kilogramm ergeben. Auch dort, wo es sich um Beitragsleistung zu den materiellen Fonds der Kriegsfürsorge handelte, stellte die Wiener Schuljugend, wenn man so sagen darf, ihren Mann. Nach Tausenden zählen die Nägel, die von Kindern in den „Wehrmann im Eisen“ eingeschlagen wurden, nach Tausenden die Steinchen, die in das Mosaikbild im Thesestempel eingefügt wurden, jedes einzelne eine kleine Zubeiße für den großen Zweck. Für die brave Mitarbeit an allem, was Kriegsfürsorge hieß, brachte das Schuljahr den Kindern ein gewiß nicht unwillkommenes Plus an schulfreien Tagen. Zuerst als die Vorbereitungen für die Mehlaufnahme durchgeführt werden mußten, mit der man die Lehrerschaft betraute, dann wieder als die Mehlaufnahme selbst erfolgte und als die Einföhrung der Brotkarte die Lehrerschaft abermals in Anspruch nahm, gab's wieder ein paar Tage Ferien. Und jetzt sind endlich die großen, zweimonatigen gekommen, und wenn auch nicht alle in der glücklichen Lage sind, aufs Land gehen zu können, so werden die schulfreien Wochen deshalb doch nicht weniger willkommen sein. Sie sind der in diesem Jahr mehr als sonst angestrengt gewesenen Lehrerschaft und ihren schutzbefohlenen Kleinen herzlich zu gönnen.